

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2015)
Heft: 32

Artikel: Der gute Bau
Autor: Kunz, Gerold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der gute Bau

von Gerold Kunz

Im Entwicklungsgebiet Schleife in der Stadt Zug hat der Architekt Valerio Olgiati eine typische Schweizer Mittellandparzelle für die Planung eines Mehrfamilienhauses zugewiesen bekommen. Nur die Lage neben den Geleisen verleiht dem Grundstück eine besondere Note. Das banale Grundstück am Stadtrand hat den Architekten dennoch zu einer eigenwilligen Architektur motiviert.

Die monochrome Farbgebung in Braunrot, die zonenkonforme Geschossigkeit und die schlichte Gliederung mit horizontalen Betonbändern lassen den Bau Teil seiner Umgebung sein. Vom Zug aus wirkt das Gebäude eher gewöhnlich. Erst auf den zweiten Blick löst sich der Bau aus seiner Umgebung. Insbesondere die expressiven Löcher in den Balkonplatten auf der Westseite setzen den Bau von seinen Nachbarn ab. Sie verstehen sich als Zeichen, das den Bau zur Architektur nobilitiert.

Bei näherer Betrachtung fallen weitere Details auf: Das Zugangsgeschoss liegt vertieft in einem Graben, der vor Einsicht schützt und Geborgenheit ausstrahlt. Die Pfeiler sind um 45° gedreht, was minimale Berührungen an den Übergängen zu den Geschossplatten ergibt. Die Hülle aus farbig emailliertem Glas kontrastiert zur matten Oberfläche des Betons, was der Fassade zu Tiefe und Plastizität verhilft.

Doch die Gliederung ist das besondere Merkmal, das den Bau auszeichnet. Die Unterteilung in Segmente folgt keinem augenfälligen Prinzip. Der unregelmässige Rhythmus der Pfeiler auf der Ostseite und die Anordnung

der unterschiedlich grossen Aussparungen in den Balkondecken bleiben rätselhaft. Auch das Auflager der Stützen auf der Sockelmauer oder der Decke auf den Stützen ist zwar konstruktiv präzise, doch von prekärer Logik. Diese Details evozieren Bilder einer Bastelei und scheinen nicht zur soliden Erscheinung des Wohngebäudes passen zu wollen.

Um das Gebäude verstehen zu können, hilft eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Kulturgeschichte des Bauens. Olgiati hat eine Sammlung von Bildern aus dem kulturellen Erbe der Welt angelegt, die er als seine «ikonografische Autobiografie» bezeichnet. Diese Bilder dienen ihm als Referenzen bei seiner täglichen Arbeit und beeinflussen seine Sicht auf seine Entwürfe.

Schon an der Biennale von Venedig 2012 hatte sich Olgiati als Herr der Bilder präsentiert. Für die Ausstellung im Arsenal bat er Berufskolleginnen und -kollegen aus der ganzen Welt, ihm eine Auswahl ihrer Bilder zur Verfügung zu stellen, die er auf einem grossen weissen Tisch präsentierte. Diese Ausstellung machte jene visuelle Welt sichtbar, die in den Köpfen der Architekten gespeichert ist.

Ohne Kenntnis solcher Bilder sind wir beim Betrachten auf Übersetzungshilfe angewiesen. Die komplexe Gewöhnlichkeit, die sich beim Bau in Zug offenbart, lässt sich mit Worten nicht einfach erklären. Doch die stimmige Erscheinung, die sorgfältige Umsetzung und das klar erkennbare Konzept machen den Bau zu Etwas, das ein genaues Betrachten lohnt.

*Gerold Kunz, Architekt ETH SIA BSA, seit 2008
Denkmalpfleger des Kantons Nidwalden und Architekt im eigenen Büro in Ebikon. Schreibt seit 1994 regelmässig über Themen des Städtebaus und der Architektur und ist als Publizist tätig. Gründungsmitglied des Vereins Autorinnen und Autoren für Architektur AFA.*

Fotos: Gerold Kunz

